



Andreas
Steinhöfel



CARLSEN



HONIG
KUCKUCKS
KINDER



»Klar, kannst dich auf mich verlassen, Zoni«, versicherte Florin ihm eilfertig. »Ich –« Zonis rechter Arm schoss vor. Florin rechnete mit einem Schlag ins Gesicht und schloss instinktiv die Augen. Er war überrascht, als er eine kräftige Hand beinahe zärtlich durch seine Haare fahren spürte. »Musst dich nicht bei mir einschleimen, Alter«, raspelte Zoni. »Du gehörst jetzt dazu, okay? Bleib locker.«

Florin nickte. Locker bleiben, ja, das war es. Ganz locker, auch wenn es schwerfiel, weil Dutzende von Augenpaare ihn musterten, was ihm plötzlich gar nicht mehr gefiel. Und weil er Knister, den er leise in sich hineinlachen hörte, am liebsten eine gescheuert hätte.

Zoni hatte sich umgedreht und steuerte aus dem Hotel, schwingende Hüften, die Arme ein wenig vom Körper entfernt, kampfbereit, wie immer.

»Nun komm schon, Florin«, sagte Knister drängend. »Wir haben zu tun.«

Was genau sie zu tun hatten, ging ihm eine Minute später auf. In dem engen Abstellraum hinter der Rezeption öffnete Knister einzelne Essenspakete mit einem Taschenmesser, sortierte hier und dort Teile des Inhalts heraus – abgepacktes Brot, Büchsenfleisch, Kaffee, Mehl, Zucker, Trockenmilch – und versiegelte die Päckchen anschließend wieder sorgfältig mit Klebeband.

»Fresse halten, klar?«, grinste er. »Gib Schmuck einfach die Pakete mit den passenden Nummern.«

Florin nickte. Schmuck schien kaum zu registrieren, dass er jetzt zu den Helfern gehörte, die ihm die Arbeit im Hotel erleichterten. Er hatte nur ein knappes Nicken für ihn übrig, dann wandte er sich der langhaarigen Blondin zu, die gestern angekommen war.

»Essen gibt's hier nur für die Ausländer«, hörte Florin ihn dem Mädchen erklären. »Ihr bekommt doch euer Geld vom Sozialamt, deine Mutter und du, oder? Ihr müsst euch kaufen, was ihr braucht. Im Gegensatz zu denen hier.« Eine weit ausholende Handbewegung umfasste die wartenden Menschen in der Eingangshalle.

»Wir würden auch kaufen, wenn wir würden kriegen Geld«, mischte ein Inder sich ein, der hinter dem Mädchen stand. »Aber wir nicht dürfen Geld. Wir nur kriegen Essen in Paket!«

»Und ich dir auch sagen, warum, Turban: Damit nicht jeder Asylant mit einem dicken BMW zurück nach Hause fährt.« Damit drehte Schmuck sich zu Florin um und schmetterte: »Einmal achtundzwanzig, für Inder, ohne Rindfleisch.«

»Gibt es denn hier in der Nähe einen ... einen Supermarkt oder so was?«, fragte die Blonde unsicher.

»Kannst alles bei mir kaufen«, gab Schmuck zurück. »Hab hier sozusagen meinen eigenen Laden.«

»Haben Sie auch Nescafé? Und Milch und so was?«

»Knister?«, rief Schmuck, und Knister begann, mit fliegenden Händen einige der frisch aus den Paketen entwendeten Lebensmittel in einem leeren Karton zusammenzustellen: Kaffee, Kondensmilch, Schwarzbrot, Konfitüre ...

»Geld brauchst du keins«, hörte Florin Schmuck zu dem Mädchen sagen. »Ich rechne den Einkauf mit deiner Mutter ab. Ich habe hier alles, was ihr braucht.«

Alles, was du den Leuten hier aus den Paketen geklaut hast, dachte Florin spöttisch, während er die Regale nach einem Paket mit der Nummer achtundzwanzig durchforstete. Als er es endlich gefunden hatte und dem ungeduldigen Schmuck nach draußen reichte, war die Blonde bereits verschwunden. Dafür sah Florin plötzlich seine Mutter. Und sie sah ihn.

Dreimal Scheiße, und Pech gehabt!

Sie ging die Treppen hinauf und warf ihm einen Blick zu, einen kurzen Blick nur, doch aus dem sprach alle Missbilligung dieser Welt. Er spürte einen Anflug von schlechtem Gewissen. Gut, er hatte ihr irgendwann versprochen, sich von Zoni und Knister fernzuhalten. Aber das war gewesen, bevor er festgestellt hatte, dass hier niemand etwas mit ihm zu tun haben wollte. Kein Schwein interessierte sich für einen rothaarigen Rattenfresser, der dem deutschen Steuerzahler auf der Tasche lag. Selbst wenn er, wie seine Mutter jedem erzählte, der es hören wollte oder nicht, eigentlich deutschstämmig war und nur noch auf seine Anerkennung wartete.

Soll sie doch glotzen, dachte Florin. *Soll sie glotzen!*

Er holte tief Luft und drehte sich um. Wäre auch niemandem damit gedient, wenn seine Mutter jetzt die Tränen sah, die ihm in die Augen traten.

*

Wenn es möglich gewesen wäre, hätte Zoni die Illegalen in den Lieferwagen *geschaufelt*. Diese umständliche, lahmarschige Einsteigerei jeden Morgen ging ihm auf die Nerven. Fehlte nur noch, dass einer der Bimbos während der Fahrt anfang zu singen. Als ginge es gut gelaunt zur nächsten Baumwollplantage.

Er schob die Daumen in die Taschen seiner Jeans und ließ den Blick an der bröckelnden, schmutzig weißen Fassade des Hotels emporgleiten. Blauer Himmel, wolkenlos. Die Sonne brannte schon jetzt, was das Zeug hielt. Den Kanaken würde heute das Wasser bis runter in die Schuhe laufen.

»Ja, seh ich denn richtig?«, murmelte er, als er den Blick wieder senkte.

Im nächsten Moment hatte er den kleinen Schwarzen, der sich gerade damit abmühte, auf die Ladefläche zu klettern, auch schon grob am Arm gepackt und von der Pritsche des Lieferwagens heruntergezogen. »Du bleibst hier, Rotznase!«

»Asrat!«, rief der Kleine.

»Das ist kein Asrat, das ist ein Auto«, schnaubte Zoni ihn an. »So, das war deine erste Deutschstunde, und jetzt verpfeif dich!«

Einer der Schwarzen auf dem Lieferwagen, ein junger Kerl, rief dem Zwerg etwas zu. Der stülpte die Unterlippe vor und verschränkte beleidigt die Arme, unternahm aber keinen Versuch mehr, auf die Pritsche zu klettern.

Erst jetzt fiel Zoni auf, wer die beiden waren – der kleine Kaffer und dessen großer Bruder, die zwei Freischwimmer, denen er und Knister gestern die Pässe geklaut hatten. Mussten es ja auch sein – schließlich war Sinn und Zweck der ganzen Aktion, dass die Typen, wenn sie erst mal ohne Ausweise im Paradies aufliefen, von Schmuck zur Baustelle gelotst werden konnten. Bis die herausgefunden hatten, dass bei der Plackerei für sie keine müde Mark herausprang, hatten sie sich längst an die Maloche gewöhnt. Die waren Schmuck noch dafür dankbar, dass er sie im Paradies wohnen ließ, wo er ihnen ihre sauer verdiente Knete gleich wieder abzockte. Waren ihm dankbar dafür, dass er sie nicht an die Bullen verpfeift, denen es scheißegal war, ob ein Bimbo einen Pass besaß oder nicht. Asyl konnte jeder beantragen, mit oder ohne den Lappen. Vollidioten!

Er lief um den Wagen herum, schwang sich hinter das Lenkrad, ließ den Motor an und die Kupplung kommen – um den Motor unmittelbar darauf wieder abzuwürgen. Absichtlich. Der Lieferwagen machte einen zornigen Satz nach vorn. Zoni, der auf den Hopser eingestellt gewesen war, drückte sich mit dem Rücken gegen den Fahrersitz. Von der Ladefläche erklangen lautes Poltern und zwei, drei nervöse Schreie. Er grinste. Tat den Kaffern gut, wenn sie ein bisschen durchgerüttelt wurden. Machte ihnen klar, wer hier das Steuer in der Hand hielt.

»Euer aller lieber Zoni«, flüsterte er grinsend. Er drehte den Zündschlüssel erneut um. Der Motor startete mit einem satten Brummen.

Er entspannte sich. Halbe Stunde bis zur Baustelle, dann erst mal Mittagspause. Und später, viel später, heute Abend ... Nun, für heute Abend waren noch ein oder zwei nette Dinge geplant. Echt nette Dinge.

»Action«, flüsterte Zoni.

Er ließ den Wagen anrollen und drückte reflexartig auf die Hupe, als er den kleinen Schwarzen bemerkte, der noch immer um den Wagen herumhampelte. Der Zwerg hatte die Fäuste geballt und ging nur widerstrebend aus dem Weg. *Könnte einfach drüberfahren über die Göre*, schoss es Zoni durch den Kopf.

Der Zwerg würde gerade mal ins Profil der Reifen passen.

An der linken Innenwand des ehemaligen Hafensilos schraubte sich in stetem Zickzack eine Treppe empor, bis in den sechsten und letzten Stock unterhalb des Dachbodens. An jedem Treppenabsatz war eine Maueröffnung in Form einer Luke in die massive Backsteinwand eingelassen.

Dieser Ort war Ajokes Zuflucht.

»Schau mal raus«, sagte sie zu Lena. »Ist das nicht toll?«

Lena beugte sich neugierig über den Mauervorsprung. Ajoke wusste, welcher Anblick sich ihr jetzt bot.

Schmutz und Zerfall, die wie wuchernder Schimmel das Aussehen der heruntergekommenen Gegend bestimmten, waren von hier oben kaum zu erkennen. Im Gegenteil, der Ausblick war beinahe malerisch: Blau funkelte das Wasser im Hafenbecken, die vergessenen alten Schiffe und Kutter schaukelten im Wind, kleine Wellen klatschten gegen den Kai. Selbst die Lagerhäuser wirkten von hier oben längst nicht so abweisend und bedrohlich wie unten, wenn man direkt vor ihnen stand.

Aber das Beste war der Himmel, der weite, schier endlose Himmel. Es gab nicht viele trübe Momente in Ajokes Leben. Doch wenn sie sich wirklich unglücklich fühlte, kam sie zu dieser Luke, dann sah sie in den Himmel, und ihr Herz schwang sich dem Blau und den Wolken entgegen, oder es segelte mit den allgegenwärtigen, kreischenden Möwen davon, die durch die Luft stoben wie vom Wind aufgewirbelte Schneeflocken.

»Es ist mein Lieblingsplatz. Hier kann man sich, na ja, also, man kann sich groß und klein fühlen. Gleichzeitig, weißt du?«

»Es ist wirklich schön.« Lena zog den Kopf wieder ein und ließ sich auf einer Treppenstufe nieder. »Du sprichst perfekt Deutsch«, sagte sie. »Seid ihr schon lange hier, du und deine Familie?«

»Wie man's nimmt.« Ajoke stellte ihre Pakete ab und setzte sich neben sie. »Seit drei Jahren.«

»Ihr kommt aus Afrika, oder?«

»Aus Angola. Das liegt an der Südwestküste von Afrika.«

»Angola ...«, wiederholte Lena bedächtig. »Herrscht dort Krieg oder so was? Ich meine, warum seid ihr hier?«

»Bürgerkrieg, manchmal. Ich hab das nie richtig verstanden«, gab Ajoke zu. »Irgendwas mit Politik.«

»Würdet ihr gerne zurückgehen?«

»Meine Eltern auf jeden Fall. Und ich auch.« Ajoke zögerte. »Glaube ich wenigstens.«

Der Gedanke an eine Rückkehr in ihre Heimat war ihr tausendmal durch den Kopf geschossen. Sie konnte sich an so viele Dinge so gut erinnern: an das Haus, in dem sie gelebt, an die Schule, die sie besucht hatte. An Freunde und Verwandte, an das fröhliche,

lärmende Durcheinander von Familienfesten. Am besten jedoch erinnerte sie sich daran, dass ihre Eltern bis vor drei Jahren anders gewesen waren: nicht von Kummer zerfressen wie ihre Mutter, die ihre Sorgen so geschickt hinter einem Lächeln versteckte. Nicht von Hass und Groll zernagt wie ihr Vater, Hass auf die Politik in seinem eigenen Land, Groll darüber, als Flüchtling wie eine Nummer behandelt zu werden, sein Schicksal und das seiner Familie nicht mehr als schwarze Buchstaben auf weißem, geduldigem Papier. Würden ihre Eltern sich wieder in die zurückverwandeln, die sie bis vor drei Jahren gewesen waren? Und würde umgekehrt der Aufenthalt in Deutschland sie, Ajoke, nicht gleichfalls verändert haben?

Sie war sich nicht sicher. Manchmal hatte sie das Gefühl, zwischen einer Vergangenheit zu schweben, die immer weiter verblasste, und einer Zukunft, die keine Konturen annehmen wollte. Das waren die Momente, in denen sie hierherkam und Trost suchte bei ihrer Aussicht, dem Blick in den offenen Himmel.

»Was ist mit dir und deiner Mutter?«, fragte sie Lena. »Warum seid ihr hier gelandet?«

Lena stand auf. Sie trat an die Mauer und blickte lange zur Luke hinaus. »Mein Vater hat Schulden gemacht«, sagte sie endlich. »Er und Mama hatten ein Geschäft, das nicht lief, aber Papa tat so, als ob es lief. Und dann ist er ... Dann hat er Mama und mich sitzen lassen und ist verschwunden. Und Mama hat jetzt all die Schulden, die sie nicht bezahlen kann, und deshalb wurden wir zwangsgeräumt.«

»Zwangsgeräumt? Was ist das?«

»Es bedeutet, dass man aus seiner Wohnung geschmissen wird, wenn man die Miete nicht mehr bezahlen kann.«

»Und wo ist dein Vater jetzt?«, fragte Ajoke.

Lena wandte sich um. »Danke, dass du mir geholfen hast, aber ich muss jetzt wirklich gehen.« Sie zeigte auf ihren kleinen Karton und das Geschirr, das sie gemeinsam in der Küche besorgt hatten. »Meine Mutter wartet bestimmt schon auf das Frühstück. Wir sehen uns später, okay?«

Sie turnte die Treppe hinab. Mit gerunzelter Stirn sah Ajoke ihr nach. Wie es schien, war sie nicht die Einzige, die von Zeit zu Zeit eine Aussicht brauchte.

*

Die Fäuste geballt, das Herz voller hilflosem Zorn, sah Efrem dem in einer Staubwolke verschwindenden Lieferwagen nach. Asrat war widerspruchslos aufgestiegen, und jetzt war er fort.

»Wir brauchen das Geld«, hatte er vom Wagen herab gesagt.